

Pferd im Morast – Ein Bronze-Aquamanile des 12. Jhs. aus Demsín, Lkr. Jerichower Land

Donat Wehner

1. Einleitung

Im Mittelalter war es üblich, mit den Fingern zu essen; Messer dienten zum Zerteilen und Aufspießen der Speisen, Gabeln setzten sich als Teil des Tafelbestecks erst im Verlauf des 19. Jhs. durch (Schürmann 1994, 80). Eine Neuerung und Verfeinerung der Tischsitten in Europa brachte die Einführung von Handwaschgerät im 12. Jh. mit sich. Zu dem in der Regel zweiteiligen Ensemble gehörten jeweils ein Gießgefäß in figürlicher Ausformung – ein so genanntes Aquamanile – und ein Becken zum Auffangen des Wassers. Diese frühen Aquamanile bestehen nahezu alle aus Metall und sind im archäologischen Fundmaterial ausgesprochen selten vertreten. Ein Großteil wurde aufgrund ihres Materialwertes wohl bereits im Mittelalter wieder eingeschmolzen (Stephan 2017, 523; 534). Aus dem Zeitraum zwischen den ersten Jahrzehnten des 12. und dem ersten Viertel des 13. Jhs. haben sich annähernd 150 Exemplare erhalten, darunter etwa 30 Bodenfunde. In den wenigsten Fällen ist ein Befundzusammenhang dokumentiert (vgl. Olchawa 2019, 210–562).

Es ist schon alleine daher ein besonderer Glücksfall, dass ein solch frühes Aquamanile in Form eines Gießpferdes als Zufallsfund in der Gemarkung Großdemsin, Stadt Jerichow, Lkr. Jerichower Land, gesichert werden

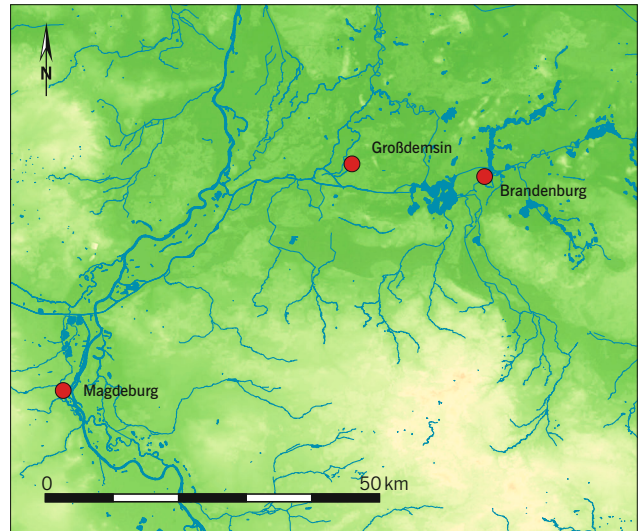


Abb. 1 Die Lage von Großdemsin im Jerichower Land.

konnte (Abb. 1). Das Stück ragte mit dem Hinterteil aus dem Boden einer frisch gemähten Wiese in der morastigen Niederung der Schlagenthiner Stremme (Abb. 2). Es wurde von C. Meyer bei einem Sonntagsausflug zu seinem alten



Abb. 2 Die Niederung der Schlagenthiner Stremme im Sommer 2021. Das Areal ist von Mitarbeitern des LDA an mehreren Tagen über einen längeren Zeitraum mit der Metallsonde begangen worden. Es wurden große Mengen an modernem Eisenschrott abgesammelt. Die exakte Lage des Auffindungsortes konnte nicht mehr nachvollzogen werden. Deshalb wurde auch auf eine punktgenaue Kartierung in einer topografischen Karte verzichtet.

Angelplatz im Juli 2021 entdeckt, für interessant befunden und dankenswerterweise dem Denkmalschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt entsprechend gemeldet. Es erfolgte umgehend eine Nachsuche durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter D. Schlag und den Verfasser als Vertreter des Fachamtes.

Aufgrund der Bedeutung des Fundes erhielt er als letztes Exponat einen Platz in den neuen Räumlichkeiten zum Mittelalter in der Dauerausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale) und kann dort im Original besichtigt werden. Gleichmaßen fand er in einer ersten Kurzvorstellung Eingang in den jüngst erschienenen Doppelband zu 275 herausragenden Funden aus dem Land Sachsen-Anhalt (Wehner 2022).

2. Beschreibung

Das Pferde-Aquamanile ist 21,0 cm lang, 8,0 cm breit und 22,5 cm hoch mit einer Wandung von etwa 1 bis 2 mm Stärke und einem Gewicht von etwa 1160 g (Abb. 3a–c). Dabei fasst der Hohlraum ca. 680 ml. Umfang und dünne Hülle entsprechen ungefähr denen anderer früher Pferde- und Reiter-Aquamanilen (Mende 2013, 173–175; Olchawa

2019, 548–559). Im 13. Jh. gewannen die Reiter-Aquamanilen schließlich an Größe (Olchawa 2019, 531–545) und konnten im Spätmittelalter mit Höhen bis zu 52 cm recht imposante Ausmaße erreichen (von Falke/Meyer 1935, Nr. 298 Abb. 265; Wolter-von dem Knesebeck 2017, 83).

Auch gestalterisch gehört das Gieß-Tier von Demsin zu den frühen Exemplaren. Die archaisch wirkende Pferdgestalt verfügt über einen röhrenförmig-langgestreckten Rumpf mit ausladenden Rundungen an Gesäß und Brust, kaum ausdifferenzierte Beine mit abgesetzten, plattenartigen Hufen und einen steil aufgerichteten Hals und Kopf. Während die hohen vorderen Standbeine des Pferdes gerade durchgestreckt sind und dadurch einen sehr starken Eindruck hinterlassen, sind die kurzen Hinterbeine leicht zurückgestellt. Diese Grundform erinnert an Löwen-Aquamanilen der Zeit um 1200 n. Chr. (z.B. Mende 2020, 232 Abb. 10 [37]). Auch lässt sich die Pose annähernd im Braunschweiger Burglöwen, einer Freiplastik aus der zweiten Hälfte des 12. Jhs., wiederfinden (vgl. Seiler 1995, 176–180 Abb. D20).

Das leicht geschwungene, keilförmige Haupt des Pferdes ist plastisch vom Hals abgesetzt und das Gesicht erhält durch große, mandelförmige Augen, die durch eine Lidrahmung betont sind, und nach vorn gerichtete spitze Ohren



Abb. 3a–c (linke und rechte Seite) Das Pferde-Aquamanile aus Demsin schräg von vorne, von der linken und von der rechten Seite; H. 22,5 cm.



b



c



Abb. 4 Damsin. Der
Pferdekopf im Profil.



Abb. 5 Demsín. Am Kopf des Pferdes befindet sich der Einguss für Flüssigkeiten. Der Ausguss liegt am Maul.



Abb. 6 Demsín. Der Kordelschwanz des Pferdes.

einen wachen Ausdruck (Abb. 4). Auf der Stirn findet sich außerdem das Scharnier samt beweglichem Klappdeckel für den Einguss (Abb. 5)¹. Der Ausguss liegt am Maul, gebildet durch eine rechteckige Aussparung und eine seitliche Einkerbung. Ein schlichter, gebogener Rundstab dient als Griff. Die Oberfläche der Tiergestalt zeigt sich glatt mit sparsamen, schlichten Gravuren in Form von vier strichgefüllten Dreiecken, die frontal auf der Stirn und linksseitig am Hals Schopf und Mähne wiedergeben. Der Schweif ist eingeflochten dargestellt (Abb. 6). Ein Weichlot-Flicken im Bauchbereich zeugt von einer Reparatur (Abb. 7).

3. Material

Beim Material des Pferde-Aquamanile aus Demsín handelt es sich um bleihaltige Zinnbronze – die Messwerte der vom Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie, Mannheim, durchgeführten Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA) an den Bohrspänen einer Probe vom rechten vorderen Huf belaufen sich

auf 85 % Kupfer (Cu), 8,3 % Zinn (Sn) und 6,3 % Blei (Pb) als Hauptbestandteile der Legierung (Abb. 8)².

In der Abwägung zwischen Eingriff in das Objekt und Erkenntnisgewinn wurde entschieden, nur eine Materialprobe zu entnehmen. Darüber hinaus erfolgten zerstörungsfreie Messungen mittels RFA-Handspektrometer an der Oberfläche durch H. Breuer, LDA. Das Fenster an der Brust (s. u.) und der Weichlot-Reparaturflicken am Bauch (s. o.) haben demgemäß deutlich höhere Bleianteile. Erstes verfügt über 18,6 % Blei (Pb), 14,4 % Kupfer (Cu), 22,5 % Zinn (Sn) und 38,3 % Eisen (Fe), letzterer über 19,7 % Blei (Pb), 19,2 % Kupfer (Cu), 22,5 % Zinn (Sn) und 24,3 % Eisen (Fe). Aber auch bei einer Messung am Körper stellten sich mit 13,5 % höhere Bleianteile ein als am rechten vorderen Huf. Dies bestätigt zum einen die Feststellung, die bereits auch an anderen Objekten getroffen werden konnte, dass es durchaus zu nicht unerheblichen voneinander abweichenden Ergebnissen bei Messungen an unterschiedlichen Stellen kommen kann (z. B. Lehmann/Olchawa 2020, 43 Tab. 1), und zum anderen, dass zerstörungsfreie Röntgenfluores-

1 Norddeutsche Löwen-Aquamanile verfügen über ganz ähnliche Klappdeckel mit rechteckiger Verschlussplatte mit abgerundeten Enden und Ring für das Scharnier (z. B. Barnet/Dandridge 2006, 81 Abb. 4d).

2 Labor-Nr. MA-232988: Am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA) wurden 50 mg an Metallspänen mit einem Spiralbohrer (Ø 1,5 mm) hinter dem rechten vorderen Huf entnommen. Beim Beprobieren wurde zuerst durch die Patina bis zum

ersten Metall gebohrt, die Patina entsorgt und dann die eigentliche Probe genommen. Die Späne wurden mit Wägebeprobepapier aufgefangen und in ein Eppendorfgefäß gegeben. Vor und nach der Beprobung erfolgte eine Bohrung in Holz, um den Bohrer zu säubern.



Abb. 7 Das Pferde-Aquamanile von Demsin ist am Bauch mit Weichlot geflickt worden.

zenzmessungen an der Oberfläche durch Korrosionsprodukte, die am Pferde-Aquamanile sichtbar sind, deutlich beeinflusst werden (vgl. Lehmann/Olchawa 2020, 49–50).

Bronzen mit hohen Bleianteilen, die sich jedenfalls in allen erzielten Messwerten widerspiegeln, sind im Mittelalter nicht ungewöhnlich. Von norddeutscher Provenienz aus der Zeit um 1200 sind zum Beispiel ein Rauchfass mit 14,4 % und ein Löwen-Aquamanile mit 9,0 % Bleianteil belegt (Mende 2013, 162 Nr. 45 Abb. 185; 180 Nr. 56 Abb. 205–207).

Bleianteile sind einer Vergoldung abträglich, ansonsten aber beim Herstellungsprozess von Vorteil, da sie die Gießei-

genschaften verbessern (Dandridge 2008, 101; s. u.). O. Werner hat darüber hinaus auf den Kostenfaktor verwiesen. Er führt aus, dass »die Zinn-Bronzen vielfach unter Verwendung bleihaltiger Zinn-Legierungen hergestellt wurden, die schon im Altertum billiger waren als reines Zinn.« (Werner 1982, 111).

Im späten 12. Jh. wurden die Bronzen zunehmend durch eine als »Latten« angesprochene Kupferlegierung mit Zink als wesentlichen Bestandteil sowie je über 1 % Zinn und Blei abgelöst (Dandridge 2008, 98). Beispiele aus dem Magdeburger Umfeld sind die Grabplatte von Erzbischof Wichmann oder das Löwen-Aquamanile, das in Magdeburg an der Stephansbrücke gefunden wurde (Nickel 1964, 349). Beim so genannten Erfurter Wolfram-Leuchter aus dem fortgeschrittenen 12. Jh. besteht der Korpus der Figur ebenfalls aus genannter Messinglegierung, Kopf, Hände und Ständer sind allerdings aus bleireicher Bronze gegossen worden (Mai 2019, 252). Im Übrigen sind neuzeitliche Nachgüsse von Aquamanilen in der Regel nicht aus Bronze (Werner 1982, 106). Alle bislang archäometallurgisch untersuchten Fälschungen und Nachgüsse beinhalten außerdem ziemlich geringe Bleianteile von 0,4 bis 3,4 %, in der Regel von 1 bis 2 % (Mende 2013, 445 Nr. 119).

4. Herstellung

Das Pferde-Aquamanile aus Demsin ist als Hohl-guss im direkten Wachs-ausschmelzverfahren hergestellt worden. Am Anfang stand ein modellierter Formkern aus Ton, der wohl mit unterschiedlichen organischen und anorgani-



Abb. 8 Demsin. Das kleine Bohrloch hinter dem rechten vorderen Huf diente zur Materialgewinnung archäometallurgischer Analysen. Labor-Nr. MA-232988.



Abb. 9 Demsin. Im Röntgenbild geben sich die als Kernhalter dienenden Metallstifte deutlich zu erkennen.

schen Bestandteilen versetzt war. Auf diesem wurde eine Schicht aus Bienenwachs aufgetragen, deren Stärke derjenigen der späteren Wandung aus Metall entsprach. Da die Wandung des Aquamanils mit 1 bis 2 mm sehr dünn ausfällt, ist es wahrscheinlich, dass der Kern in erwärmtes, flüssiges Wachs eingetaucht worden ist, um ein entsprechendes Resultat zu erzielen (vgl. Dandridge 2008, 84). Nach Auftrag des Waxes und weiterer Herausarbeitung von Details wurden Gieß- und Entlüftungskanäle angelegt. Kernhalter dienten zur Fixierung. Die Metallstifte sind sowohl im Röntgenbild als auch dort, wo sie ausgebrochen sind, noch deutlich erkennbar (Abb. 9; s. auch Abb. 10) (vgl. Olchawa 2019, 38 Abb. 9).

Nach der Erstellung des Wachsmodells wurde das gesamte Modell mit verschiedenen feinen, gemagerten und sich in ihrer Stärke unterscheidenden Tonschichten umgeben; die feinste Schicht befand sich dabei direkt am Wachsmodell, da so die Einzelheiten der Oberfläche am besten abgenommen werden konnten. Die Form wurde anschließend langsam getrocknet und nachfolgend erhitzt, um das Wachs auslassen zu können. Der Einguss des Metalls erfolgte über einen Trichter, von dem aus es über das Kanalsystem gleichmäßig verteilt wurde. Die Bleianteile förderten dabei die Viskosität und den Fluss der Legierung

(Dandridge 2008, 101). Nach dem Auskühlen des Metalls konnte die Gussform zerschlagen und das fertige Gussstück entnommen werden. In der Nachbearbeitung wurden die Kanäle entfernt, die Stifte abgeschliffen, die Oberfläche mit Feilen geglättet, geschliffen und poliert sowie Mähne und Kordelschwanz mit einem Stichel mit V-Spitze graviert.



Abb. 10 Demsin. Das Hinterteil des Pferde-Aquamanils mit rechteckiger Aussparung, die von einem Kernnagel herrührt.



Abb. 11 Auf der Brust des Pferde-Aquamanile von Dömsin zeigt sich ein mit einem runden Metallplättchen verschlossenes Fenster, über das der tönernerne Formkern nach dem Guss entfernt wurde.

Auf der Brust des Aquamanile ist ein farblich abweichendes Verschlussplättchen eines runden Fensters zu erkennen (Abb. 11). Die Öffnung diente dazu, den Tonkern aus dem Inneren zu entfernen. Abschließend wurde das Pferde-Aquamanile poliert, bis die Oberfläche golden glänzte (vgl. Dandridge 2006).

5. Herkunft und Datierung

Für die wenigen Pferde- bzw. Reiter-Aquamanilen, die annähernd ähnliche Merkmale wie das vorliegende Gieß-Tier aufweisen³, wurde zunächst eine skandinavische Provenienz postuliert (von Falke 1929). Jüngere Arbeiten erwägen dagegen eine Entstehung in Ungarn unter Einfluss islamischer Vorbilder. Ausschlaggebend für diese Annahme sind im Wesentlichen die Verbreitung von wenigen Bodenfunden und den Stil betreffende Auslegungen (Lovag 1999, 16–17;

73–75; 199–201 Abb. 183f.; Mende 2013, 173–175; Olchawa 2019, 548–559).

Das dem Pferde-Aquamanile aus Dömsin ähnlichste Vergleichsstück stammt aus dem Bestand des Museums August Kestner in Hannover und wird von der Kunsthistorikerin J. Olchawa entgegen der oben erwähnten Forschungsmeinung dem Kreis der Magdeburger Werkstätten zugeschrieben. Ebenso könnte man eine Produktion in Norddeutschland ihrer Ansicht nach in Betracht ziehen (Abb. 12). Sie stützt ihre Annahme auf die Anbringung einer Volute am Henkel dieses Pferde-Aquamanile: »Diese ist ein ausschließlich norddeutsches, vornehmlich Magdeburger Merkmal« (Olchawa 2019, 422; vgl. Mende 2013, 175 Anm. 6). Hinzuzufügen ist, dass es ebenso wie das Dömsiner Exemplar über ein rundes Fenster auf der Brust verfügt. Die Fenster von Aquamanilen sind mehrheitlich rechteckig ausgeführt und liegen gerne auch an anderer Stelle (Olchawa 2019, 39). Runde Fenster auf der Brust sind dagegen geradezu typisch

³ Hierzu gehört ein Reiter-Aquamanile aus der Sammlung der Eremitage in St. Petersburg (<https://www.hermitagemuseum.org/wps/portal/hermitage/digital-collection/08.+applied+arts/194143> [27.11.2024]).

Abb. 12 Ein zum Demsiner Stück vergleichbares Pferde-Aquamanile aus dem Museum August Kestner in Hannover; H. 21,8 cm, L. 25,4 cm.



für zoomorphe Gießgefäße aus Werkstätten, die in Magdeburg, im Magdeburger Umfeld oder in Norddeutschland zu verorten sind⁴.

Mit Magdeburg liegt ein dem Fundort Demsin nahes und herausragendes frühes Zentrum für anspruchsvollen Buntmetallguss vor (Barnet 2006, 14–15; Ditmar-Trauth/Berger 2020, 11–17). Ein Vergleich mit einer Darstellung eines Esels auf der Bronzetür von Nowgorod (Russland), für die überliefert ist, dass sie zwischen 1152 und 1156 in Magdeburg unter Vermittlung von Erzbischof Wichmann und auf Bestellung des Bischofs von Plock, Alexander aus Malonne, angefertigt wurde (Mende 1983, 74–83), lässt einige auffällige Parallelen erkennen, die meines Erachtens die Herstellung in einer Magdeburger Gusswerkstatt bestätigen (Abb. 13). Beide Tiere verfügen über einen ähnlichen Körperbau mit ausladender Brust, Kordelschwanz, abgesetzten Hufen und einem keilförmigen Kopf. Den

Gesichtsausdruck prägen die in beiden Fällen mandelförmig modellierten Augen. Zwar sind die Ohren bei dem Esel auf der Bronzetür nicht aufgestellt, sondern abgewinkelt, ansonsten formal, spitz mit leichter Rundung und deutlicher Wiedergabe der Ohrmuschel vergleichbar. Besonders auffällig ist die Ausgestaltung des Mauls mit abgeplatteter Nase. Das im Relief abgebildete Tier auf der Tür erweckt insbesondere dadurch geradezu den Eindruck, als wäre es einem plastischen Aquamanile wie dem Demsiner Exemplar nachempfunden worden. Jedenfalls ähnelt das Maul eher dem Ausguss des Pferde-Aquamanile als dem eines realen Tiers der Gattung Equus.

Der Vergleich mit der Bronzetür von Nowgorod leitet gleichermaßen zur Frage der Datierung über. Pferdegestaltige Aquamanilen mit und ohne Reiter mit eher unnatürlichen Proportionen und in recht stilisierter Ausführung werden üblicherweise in die zweite Hälfte des 12. oder in das erste

⁴ Aquamanile mit runden Fenstern an der Brust: Drachen-Aquamanile, Norddeutschland, um die Mitte des 12. Jhs. (Mende 2013, 165; Olchawa 2019, 302 f.); Hirsch-Aquamanile, Magdeburger Umkreis, zweite Hälfte des 12. Jhs. (Olchawa 2019, 414 f.); Kentauren-Aquamanile, Norddeutschland, um die Mitte des 12. Jhs. (Olchawa 2019, 311); Löwen-Aquamanile, Magdeburg, Mitte des 12. Jhs. (Olchawa

2019, 364); Löwen-Aquamanile, Magdeburg, zweite Hälfte des 12. Jhs. (Olchawa 2019, 372 f.); Löwen-Aquamanile, Magdeburg, zweite Hälfte des 12. Jhs. (Olchawa 2019, 37 Abb. 8; Kat.-Nr. 79; 374 f.); Löwen-Aquamanile, Magdeburg, zweite Hälfte des 12. Jhs. (Olchawa 2019, 376 f.); Löwen-Aquamanile, Norddeutschland, zweite Hälfte des 12. Jhs. (Olchawa 2019, 322 f.); Löwen-Aquamanile, Norddeutschland, Ende

des 12. Jhs. (Olchawa 2019, 458 f.); Löwen-Aquamanile, Westfalen, zweite Hälfte des 12. Jhs. (Olchawa 2019, 428 f.); Löwen-Aquamanile, Westfalen, zweite Hälfte des 12. Jhs. (Olchawa 2019, 430 f.); Pferde-Aquamanile, Magdeburger Umkreis oder Norddeutschland, zweite Hälfte des 12. Jhs. (Olchawa 2019, 422 f.); Widder-Aquamanile, Magdeburger Umkreis, zweite Hälfte des 12. Jhs. (Olchawa 2019, 416 f.).



Abb. 13 Ein Auszug aus der Bronzetür von Nowgorod (Russland), die zwischen 1152 und 1156 in Magdeburg hergestellt wurde, zeigt im Relief ein dem Domsiner Aquamanile eng verwandtes Reittier.

Viertel des 13. Jhs. datiert (Mende 2013, 173–175; Olchawa 2019, 548–559; Wehner 2022).

Die festgestellte Verwandtschaft des Pferdes von Domsin mit dem Esel der Nowgoroder Tür legt einen frühen Zeitansatz um die Mitte des 12. Jhs. nahe. Die Angabe lässt sich durch mehrere Löwen-Aquamanilen Magdeburger Provenienz mit – analog zum Gieß-Pferd aus Domsin – rundem Fenster an der Brust, die ebenfalls um die Mitte oder grob in die zweite Hälfte des 12. Jhs. datieren (vgl. Anm. 2), sowie durch Bronze als verwendetem Material stützen: Im ausgehenden 12. Jh. wurde das Zinn der Bronzen zunehmend durch Zink als Hauptbestandteil der Kupferlegierungen abgelöst (Dandridge 2008, 98).

Für die Herkunftseingrenzung des für die Herstellung des Domsiner Aquamanile verwendeten Materials können prinzipiell die Bleiisotopenverhältnisse für die Kupfer- und Bleierze, die durch die Röntgenfluoreszenzanalyse nachgewiesen werden konnten (s. o. und Anhang), zum Vergleich herangezogen werden: »Die Bleiisotopenverhältnisse verändern sich bei der Verhüttung nicht. Sie überliefern deshalb getreulich die Isotopensignatur des Rohmaterials, verraten also dessen Ursprung« (Haack/ Lévêque 1994, 31). Auch bei Recycling des Materials verschieben sich die Verhält-

nisse der einzelnen Bleiisotopen zueinander nicht, sofern kein Fremdmaterial zulegiert wird (Lehmann/Olchawa, 2020, 55–56). Da Magdeburg im 12. Jh. nachweislich einer der Hauptmärkte für den Umschlag von Blei aus dem Harz gewesen ist (Blanchard 2005, 1452–1458), lag die Annahme nahe, dass das beim Aquamanile aus Domsin zulegierte Blei ebenfalls aus dem Harz stammt. Dies ist nicht auszuschließen, allerdings liegen die Daten bedauerlicherweise im Überlappungsbereich der Isotopiefelder mehrerer Gebiete, wobei Harzer Lagerstätten als Herkunft für das Blei des Aquamanile weniger wahrscheinlich erscheinen als Lagerstätten aus dem Rheinischen Schiefergebirge und dort zuvorderst der Eifel. Im Vergleich stimmen zum Beispiel die Werte der mutmaßlichen Grabplatte des Erzbischofs Wichmann vom Dom zu Magdeburg aus dem 12. Jh. besser mit der Signatur der Harzer Lagerstätten, genauer des Rammelsbergs, überein (Abb. 14)⁵. Erze aus dem Erzgebirge, aber auch aus den Ostalpen und den Karpaten können aufgrund nicht passender Daten ausgeschlossen werden (vgl. Stos-Gale 1992, Appendix 4; Marcoux u. a. 2002, 177 Tab. 1; 178 Tab. 2; Lehmann 2011, 124 Abb. 5,3,4; 147 Abb. 5,3,20; Lehmann 2017, Tab. VI.5; Lehmann/Olchawa 2020, 56). Auch wenn das Ergebnis somit keine ganz eindeutige Zuweisung der Herkunft des

⁵ Eine Publikation zum Grab von Erzbischof Wichmann von Magdeburg ist in Vorbereitung (vgl. <<https://www.archaeologie-online.de/>

nachrichten/magdeburg-grab-eineserzbischofs-aus-dem-12-jh-entdeckt-1176/> [27.11.2024]).

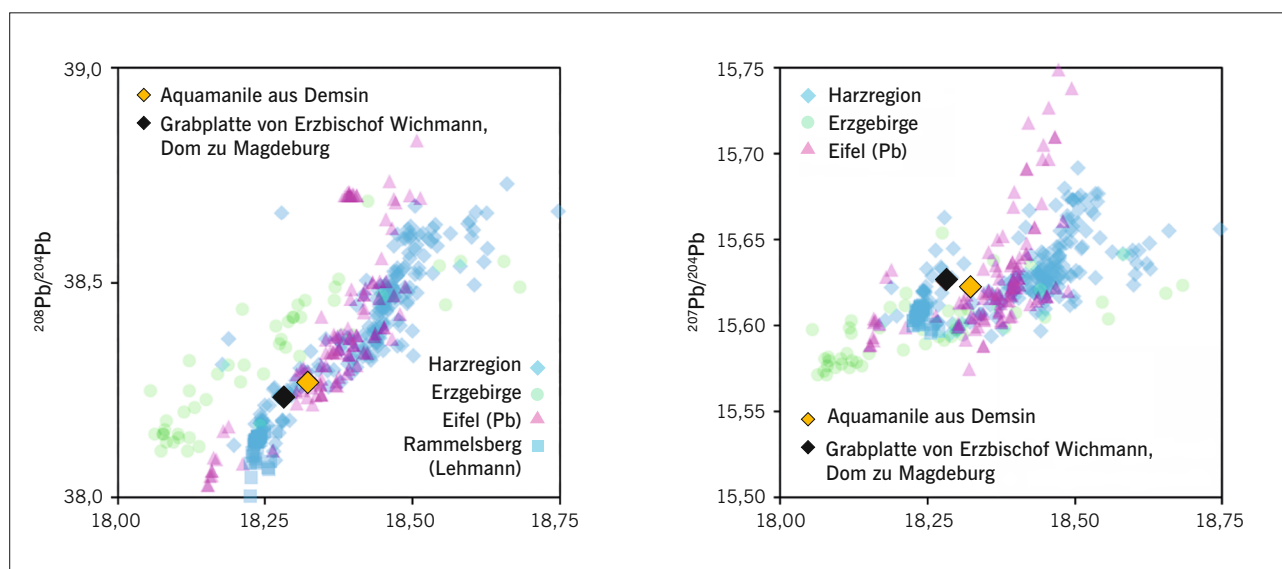


Abb. 14 Plots mit Bleisotopenverhältnissen von Blei- und Kupfererzlagern, in dessen Wertespanne die Bleisotopenverhältnisse der Probe vom Demsiner Aquamanile liegen. Das Erzgebirge liegt dabei bereits leicht außerhalb des infrage kommenden Bereichs. Andere außerhalb liegende Erzlagern sind der Übersichtlichkeit halber nicht mit dargestellt.

verwendeten Bleis erlaubt, so sprechen die Daten insgesamt gegen eine ungarnnahe mittelalterliche Lagerstätte und damit auch eher gegen Ungarn als Herstellungsort.

6. Gebrauch und Bedeutung

Aquamanilen fanden im Mittelalter sowohl in liturgischen als auch in profanen Kontexten Verwendung. Die frühen Nachweise deuten mitunter auf sakrale Zusammenhänge – die Geräte sollen bei gottesdienstlichen Handwaschungen genutzt worden sein (Ebert 2004). Der etwas einseitige Eindruck ist möglicherweise auf einen Quellenfilter zurückzuführen: Die ersten europäischen Aquamanilen bestehen aus Metall, sind mehrfach aus Kirchenschätzen überliefert, haben sich aber als Bodenfunde nur selten erhalten und die Umstände ihrer Auffindung sind meist nicht näher bekannt. Auch sind, anders als aus dem kirchlichen Umfeld, aus dem 12. Jh. »kaum weltliche Schatzverzeichnisse oder Chroniken erhalten, die zu einer Rekonstruktion der höfischen Verwendung beitragen könnten« (Olchawa 2019, 179–180). Die zu unserem Fundplatz nächstgelegene Kirche aus dem 12. Jh. stand in Neuenklitsche, Lkr. Jerichower Land (Dehio 2002, 656). Die Entfernung beträgt als Luftlinie über 7 km, für eine Verbindung zum Fund gibt es jedenfalls keine Anhaltspunkte.

Speziell in Hinsicht auf die Gieß-Pferde aus Metall wird üblicherweise angenommen, dass sie mit dem Reinigen der Hände im Verlauf eines Mahls zum Vollzug und zur Demonstration eines luxuriösen, höfischen Lebensstils in adeligen Kreisen in Gebrauch waren (Bloch 1981; Barnet 2006, 8–9; Stephan 2017, 526). Edelknaben gossen den hohen Speisenden vor, während und nach dem Essen mit

einem figürlichen Gefäß Wasser über die Hände, das in einem darunter gehaltenen Becken wieder aufgefangen wurde. Dem wie auch im vorliegenden Fall recht geringem Volumen nach zu urteilen, können, wie Hans-Georg Stephan (2017, 527) schlussfolgert, »sehr wohl an größeren festlichen Tafeln mehrere Exemplare gleichzeitig herumgereicht worden sein.« (Stephan 2017, 527).

Mutmaßlich wurde das Wasser zuweilen erwärmt und mit Kräutern, Früchten oder Gewürzen versetzt dargereicht. Eine Abhandlung über die Führung eines Haushalts aus dem 14. Jh. mit dem Titel »Le Ménagier de Paris« empfiehlt beispielsweise: »Um Wasser zum Händewaschen zu Tisch zu bereiten, kochen Sie Salbei, sieben Sie das Wasser und kühlen Sie es ab, bis es ein wenig mehr als lauwarm ist. Oder man nimmt Rosmarin und kocht es mit Orangenschalen. Auch die Blätter des Lorbeerbaums sind gut.«⁶ Reihenfolge und Art der Durchführung der Handlungen nahmen Bezug auf die sozialen Relationen zwischen den Teilnehmenden an der festlichen Tafel (Ebert 2004, 48; Müller 2006, 306). Neben der Hygiene und Sauberkeit, der Repräsentation und des sozialen Aushandlungsprozesses sind den Aquamanilen Aspekte der rituellen und symbolischen Reinigung zu eigen. Darauf verweisen etwa bildliche Darstellungen der »Waschung der Hände in Unschuld« (Barnet 2006, 7 Abb. 1,1–3; Müller 2006, 306–307; Stephan 2017, 527) (Abb. 15). H. Wolter-von dem Knesebeck hat zudem darauf aufmerksam gemacht, dass der Umgang mit einem Aquamanile »ein starkes sinnliches Erlebnis« darstellte und dass in der frühen Phase, als noch kein Röhrchen am Mund den Ausguss markierte, »der Wasserstrahl bewusst als überraschendes Element eingesetzt« wurde und »dabei geradezu der Belebung des dargestellten Wesens« diene (Wolter-von dem Knesebeck 2017, 78).

6 »Pour faire eaue a laver mains sur table mettez boullir de la sauge, puis coulez l'eaue et faictes refroidir jusques a plus que tiede. Ou vous

mectez comme dessus comomille et marjolaine, ou vous mectez du rommarin, et cuire avec l'escorche d'orange. Et aussi feuilles de lorier y

sont bonnes« (zitiert nach Barnet 2006, 6 Anm. 22).



Abb. 15 Das Detail aus einer illuminierten Handschrift zeigt den römischen Stadthalter von Judäa, Pontius Pilatus, der laut Bibel seine Hände in Unschuld wäscht, während er das vom Volk gewünschte Todesurteil über Jesus Christus verhängt. Ein von einem Edelknaben bedientes Greifen-Aquamanile, aus dessen Mund sich quirlig Wasser ergießt, ist gegenständlicher Teil der Szene. Psalter aus Bonmont, 1260er-Jahre.

Die pferdegestaltigen Aquamanilen wurden in der Forschung in ihrer Bedeutung meist den Reiter-Aquamanilen an die Seite gestellt. Sie gelten als Ausdruck des mittelalterlichen Ideals der Jagd und des Rittertums (Hütt 1993, 47–57; Müller 2006, 271). Das Pferd in seiner Funktion als schnellstes Verkehrsmittel des Mittelalters symbolisiert Stärke und Status (Müller 2006, 271; Wolter-von dem Knesebeck 2017, 83; Stephan 2017, 550).

Bei den vielen ungezäumten Gieß-Pferden aus Keramik vertritt U. Müller zudem die Auffassung, dass die Vorbilder »[...] weniger in den Metallformen zu suchen sein (dürften) als in den zeitgleichen und häufig auftretenden Spielzeugpferden.« (Müller 2006, 271). Ein solcher Zusammenhang ist nach wie vor denkbar, der Neufund des Pferdes aus Demsin zeigt allerdings, dass es durchaus Stücke aus Metall gegeben hat, an denen man sich hätte orientieren können. Nicht zuletzt enthält der Fund eines Aquamanile aus harter grauer Irdenware aus Schkeuditz Reminiscenzen an Vorlagen aus Metall. Besonders die Mähne auf der Stirn erinnert an eine Eingussklappe, wie sie auch im Fall von Demsin gegeben ist (Abb. 16).

Ein Adelssitz in der Umgebung des Fundortes mit dem der Aquamanile-Fund in Verbindung gebracht werden könnte, ist bis jetzt unbekannt und so bleibt unklar, ob das vorliegende Aquamanile beispielsweise bei einer Bootsfahrt auf der Stremme über Bord ging, bei der Querung des

Gewässers verloren oder bei einem Hochwasserereignis in das einst sumpfige Gelände angespült wurde. Die Nachsuche unter Zuhilfenahme eines Metalldetektors hat jedenfalls keinen im Kontext stehenden Befund oder Hinweise auf eine mittelalterliche Siedlung erbracht. Lediglich ein nicht näher datierbares, stark korrodiertes Hufeisenfragment mag darauf deuten, dass hier eine Furt gelegen haben könnte. Konzentrationen von Hufeisen gelten als Indizien für alte, oft benutzte Wege (Bleile 2005).

Danksagung

Für Anregungen und Analysen danke ich dem Werkstattleiter und Chemiker Dr. Christian-Heinrich Wunderlich, dem Dipl.-Restaurator (FH) Heiko Breuer, beide LDA, sowie Dr. Daniel Berger vom Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie gGmbH in Mannheim. Der Kunsthistorikerin Dr. Ursula Mende, einer profunden Kennerin der Bronzekunst des Mittelalters, dem Werkstoffspezialisten Dr. Sebastian Dieck von DeltaSigma Analytics GmbH und der Archäologin und Materialwissenschaftlerin Mag. Dr. habil. Marianne Mödlinger, Leiterin des Projektes Gates to Paradise: Creating metal doors for 11th–12th century churches am IMAREAL, sei für ihre fachlichen Einschätzungen gedankt.



Abb. 16 Ein Reiter-Aquamanile aus harter grauer Irdenware, das in Schkeuditz bei Leipzig gefunden wurde, erinnert an Vorbilder aus Metall. H. 27 cm, Lanze aus Gips frei ergänzt.

Anhang: Technische Daten Pferde-Aquamanile

HK-Nr.:	15101:1:1
Länge:	21,0 cm
Breite:	8,0 cm
Höhe:	22,5 cm
Wandungsstärke:	1 bis 2 mm
Gewicht:	1160 g
Füllvolumen:	ca. 680 ml

RFA Probe rechter vorderer Huf:	85,0 % Cu, 8,3 % Sn, 6,3 % Pb
RFA Oberfläche Fenster:	18,6 % Pb, 14,4 % Cu, 22,5 % Sn, 38,3 % Fe
RFA Oberfläche Reparaturflicken:	19,7 % Pb, 19,2 % Cu, 22,5 % Sn, 24,3 % Fe
Bleiisotopenverhältnisse (2σ, ppb no Aridus 50ul/min, CEZA MA-232988)	

$^{208}\text{Pb}/^{206}\text{Pb}$:	$2,0888 \pm 0,0001$
$^{207}\text{Pb}/^{206}\text{Pb}$:	$0,85260 \pm 0,00001$

$^{206}\text{Pb}/^{204}\text{Pb}$:	$18,322 \pm 0,001$
$^{208}\text{Pb}/^{204}\text{Pb}$:	$38,272 \pm 0,002$
$^{207}\text{Pb}/^{204}\text{Pb}$:	$15,622 \pm 0,001200$

7. Zusammenfassung

Bei einem Wochenendausflug fand C. Meyer ein seltenes frühes Pferde-Aquamanile, das mit dem Hinterteil aus dem Morast der Stremmeniederung spitzte. Das Stück fand seinen Weg an das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt und ist nunmehr eines der besonderen Ausstellungstücke in der Dauerausstellung des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle (Saale). Annähernd vergleichbare Gieß-Pferde werden von der kunsthistorischen Forschung in der Regel auf ungarische Produktionsstätten des ersten Viertels des 13. Jhs. zurückgeführt. Die durchgeführten archäometrischen Untersuchungen in Kombination mit stilistischen Vergleichen verweisen zumindest für das Demsiner Aquamanile dagegen vielmehr auf eine Magdeburger Gusschütte um die Mitte des 12. Jhs.

als Produktionsort. Dafür sprechen besonders die chemische Zusammensetzung des Materials, eine bleihaltige Zinnbronze sowie die enge darstellerische Anlehnung an einen Esel auf der Bronzetür von Nowgorod, die nachweislich zwischen 1152 und 1156 in Magdeburg hergestellt wurde. Ob der zulegierte Rohstoff Blei aus dem nahen Harz stammt, lässt sich mittels Bleiisotopenanalyse weder ausschließen noch eindeutig belegen, da sich die Isotopiefelder mit denen anderer Lagerstätten – vor allem der Eifel – überlappen.

Aus kulturwissenschaftlicher Sicht handelt es sich bei dem Aquamanile von Demsin um ein Gießgerät zur Handwaschung. Für eine Nutzung beim Gottesdienst, wie für vergleichbar frühe Exemplare oftmals angenommen, liegen keine Zeugnisse vor. Die Pferdegestalt deutet eher auf den einstigen Gebrauch an der Tafel im adeligen Milieu. Das Stück ist ein Luxusobjekt und steht sehr wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Verfeinerung der Tischsitten und dem Repräsentationsbedürfnis der Eliten im hohen Mittelalter. Es ging möglicherweise bei der Querung des Stremme-Flusses verloren.

Summary

Horse in the mud. A bronze aquamanile of the 12th century from Demsin, Jerichower Land district

During a weekend trip, C. Meyer found a rare early horse aquamanile, the rear end of which was poking out of the

mud of the Stremme lowlands. The piece found its way to the State Office for Heritage Management and Archaeology of Saxony-Anhalt and is now one of the special exhibits in the permanent exhibition of the State Museum of Prehistory in Halle (Saale). Art historical researchers generally attribute roughly comparable cast horses to Hungarian production sites in the first quarter of the 13th century. However, the archaeometric investigations carried out in combination with stylistic comparisons point at least for the Demsin aquamanile to a Magdeburg foundry to around the middle of the 12th century as the production site. This is particularly supported by the chemical composition of the material, a lead-containing tin bronze, as well as the close representational reference to a donkey on the bronze door of Novgorod, which was demonstrably made in Magdeburg between 1152 and 1156. Whether the alloyed raw material lead comes from the nearby Harz region cannot be ruled out or clearly proven using lead isotope analysis, since the isotope arrays overlap with those of other deposits – especially in the Eifel.

From a cultural studies perspective, the aquamanile from Demsin is a watering utensil for washing hands. There is no evidence that it was used in church services, as is often assumed for comparably early examples. The horse figure points more to its former use at the table in aristocratic circles. The piece is a luxury item and is most likely connected to the refinement of table manners and the elite's need for representation in the High Middle Ages. It may have been lost when crossing the Stremme River.

Literaturverzeichnis

Barnet 2006

P. Barnet, Beasts of every Land and Clime. An Introduction to Medieval Aquamanilia. In: P. Barnet/P. Dandridge (Hrsg.), *Lions, Dragons, & Other Beasts: Aquamanilia of the Middle Ages, Vessels for Church and Table*. Published for The Bard Graduate Center for Studies in the Decorative Arts, Design, and Culture, New York, and The Metropolitan Museum of Art, New York (New York 2006) 3–17.

Barnet/Dandridge 2006

P. Barnet/P. Dandridge, *Aquamanilia*. In: P. Barnet/P. Dandridge (Hrsg.), *Lions, Dragons, & Other Beasts: Aquamanilia of the Middle Ages, Vessels for Church and Table*. Published for The Bard Graduate Center for Studies in the Decorative Arts, Design, and Culture, New York, and The Metropolitan Museum of Art, New York (New York 2006) 65–176.

Blanchard 2005

I. Blanchard, Mining, Metallurgy and Minting in the Middle Ages 3. Continuing Afro-European Supremacy, 1250–1450 (African Gold Production and the Second and Third European Silver Production Long-cycles) (Stuttgart 2005).

Bleile 2005

R. Bleile, Verkehrsknotenpunkt Stadt – Archäologische Beiträge zur Altstraßenforschung. In: H. Jöns/F. Lüth/H. Schäfer (Hrsg.), *Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern*. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern 39 (Schwerin 2005) 137–142.

Bloch 1981

P. Bloch, *Aquamanilien. Mittelalterliche Bronzen für den sakralen und profanen Gebrauch* (Genf 1981).

Dandridge 2006

P. Dandridge, Exquisite objects, prodigious technique. *Aquamanilia, vessels of the Middle Ages*. In: P. Barnet/P. Dandridge (Hrsg.), *Lions, Dragons & Other Beasts: Aquamanilia of the Middle Ages, Vessels for Church and Table*. Published for The Bard Graduate Center for Studies in the Decorative Arts, Design, and Culture, New York, and The Metropolitan Museum of Art, New York (New York 2006) 34–56.

Dandridge 2008

P. Dandridge, Gegossene Phantasien. Mittelalterliche Aquamanilien und ihre Herstellung. In: M. Brandt (Hrsg.), *Bild und Bestie. Hildesheimer Bronzen der Stauferzeit. Eine Ausstellung des Dom-Museums Hildesheim vom 31. Mai bis 5. Oktober 2008* (Regensburg 2008) 77–102.

Dehio 2002

D. Dehio, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen-Anhalt I. Regierungsbezirk Magdeburg* (Berlin, München 2002).

Ditmar-Trauth/Berger 2020

G. Ditmar-Trauth/D. Berger, Einleitung. In: D. Berger/G. Ditmar-Trauth/C.-H. Wunderlich, *Der Magdeburger Gießformenfund. Herausragendes Zeugnis handwerklicher Zinngießer in einer mittelalterlichen Metropole*. Hrsg. v.

H. Meller. Veröff. Landesamt Denkmalpf. u. Arch. Sachsen-Anhalt – Landesmus. Vor-gesch. 76/1 (Halle [Saale] 2020) 11–19.

Ebert 2004

K. Ebert, Das besondere Exponat – Das Aquamanile. *Unsere Neuenburg* 5. Mitt. Ver. Rettung u. Erhaltung Neuenburg e. V. (Freyburg 2004) 46–48.

von Falke 1929

O. v. Falke, Reiteraquamanilen 3. Die Jägergruppe. *Pantheon* 4, 1929, 426–430.

von Falke/Meyer 1935

O. v. Falke/E. Meyer, *Romanische Leuchter und Gefäße, Giessgefäße der Gotik* (Berlin 1935).

Haack/Lévêque 1994

U. Haack/J. Lévêque, Dem Blei auf der Spur, Bleiisotope – Anwendungen in Lagerstättenkunde, Archäometrie und Umweltforschung. *Spiegel der Forschung* 11,1, 1994, 31–34.

Hütt 1993

M. Hütt, »Quem lavat unda foris...« Aquamanilien. *Gebrauch und Form* (Mainz 1993).

Wolter-von dem Knesebeck 2017

H. Wolter-von dem Knesebeck, Drache, Löwe, Reiter. Überlegungen zur Deutbarkeit der zahlenmäßig dominierenden Aquamanilientypen des Hochmittelalters. In: C. Höhl/G. Lutz/J. Olchawa (Hrsg.), *Drachenlandung. Ein Hildesheimer Drachen-Aquamanile des 12. Jahrhunderts. Objekte und Eliten in Hildesheim 1130 bis 1250. Bd. 1* (Regensburg 2017) 73–86; 159.

Lehmann 2011

R. Lehmann, Archäometallurgie von mittelalterlichen Deutschen Silberbarren und Münzen (Diss. Univ. Hannover 2011).

Lehmann 2017

R. Lehmann, Archäometrische Analysen an Funden des Hildesheimer Doms. In: K. B. Kruse, Die Baugeschichte des Hildesheimer Domes. Hrsg. v. Domkapitel Hildesheim (Regensburg 2017) 473–489.

Lehmann/Olchawa 2020

R. Lehmann/J. Olchawa, Archäometallurgische Untersuchungen der antiken und mittelalterlichen Tierbronzen. In: J. Olchawa (Hrsg.), Löwe, Wölfin, Greif. Monumentale Tierbronzen im Mittelalter. Object Stud. Art Hist. 4 (Berlin 2020) 41–60.

Lovag 1999

Zs. Lovag, Mittelalterliche Bronzegegenstände des Ungarischen Nationalmuseums. Hrsg. v. T. Kovács. Catalogi Musei Nationalis Hungarici, Ser. archaeologica 3 (Budapest 1999).

Mai 2019

B. Mai, Möglichkeiten von zerstörungsfreien Untersuchungen und deren Erkenntnisse am Erfurter Wolfram. In: F. Bornschein/K. Heinemeyer/M. Stürzebecher (Hrsg.), Der Wolfram-Leuchter im Erfurter Dom. Ein romanisches Kunstwerk und sein Umfeld. Schr. Ver. Gesch. u. Altkde. Erfurt 11 (Neustadt a. d. A. 2019) 251–259.

Marcoux u. a. 2002

E. Marcoux/L. Grancea/M. Lupulescu/J. P. Milési, Lead isotope signatures of epithermal and porphyry-type ore deposits from the Roma-

nian Carpathians Mountains. Mineralium Deposita 37,2, 2002, 173–184.

Mende 1983

U. Mende, Die Bronzetüren des Mittelalters. 800–1200 (München 1983).

Mende 2013

U. Mende, Die mittelalterlichen Bronzen im Germanischen Nationalmuseum. Bestandskatalog (Nürnberg 2013).

Mende 2020

U. Mende, Gusswerke. Beiträge zur Bronze-kunst des Mittelalters. Hrsg. v. M. Brandt/C. Höhl/L. Lambacher (Regensburg 2020).

Müller 2006

U. Müller, Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs (5./6. bis 15./16. Jahrhundert). Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 20 (Bonn 2006).

Nickel 1964

E. Nickel, Ein romanisches Gießgefäß aus Magdeburg. In: Varia Archaeologica. Wilhelm Unverzagt zum 70. Geburtstag dargebracht. Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 16 (Berlin 1964) 347–349 Taf. 54.

Olchawa 2019

J. Olchawa, Aquamanilien. Genese, Verbreitung und Bedeutung in islamischen und christlichen Zeremonien. Bronzegeräte des Mittelalters 8 (Regensburg 2019).

Schürmann 1994

T. Schürmann, Tisch- und Grußsitten im Zivilisationsprozeß. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 82 (Münster 1994).

Seiler 1995

P. Seiler, D20 Braunschweiger Burglöwe. In: J. Luckhardt/F. Niehoff/G. Biegel (Hrsg.), Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235. Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995. Bd. 1. Katalog (München 1995) 176–180.

Stephan 2017

H. G. Stephan, Aquamanilen – Figürliche Gießgefäße aus Keramik. Typologie, Chronologie, Gedanken zu Funktion, Verbreitung und Materialität eines mittelalterlichen Tafelgeräts und Statussymbols. In: R. Atzbach/P. Cassitti/H. Kenzler/L. Löw (Hrsg.), Archäologie – Mittelalter – Neuzeit – Zukunft. Festschrift für Ingolf Ericsson. Bamberger Schr. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 6 (Bonn 2017) 521–568.

Stos-Gale 1992

Z. A. Stos-Gale, Application of lead isotope analysis to provenance studies in archaeology (Christ Church 1992).

Werner 1982

O. Werner, Analysen mittelalterlicher Bronzen und Messinge. Berliner Beitr. Archäometrie 7, 1982, 35–174.

Wehner 2022

D. Wehner, Feine Tischsitten. Nr. 228 Ein Aquamanile aus Großdemsin. In: H. Meller/K. Gärtner (Hrsg.), Schönheit, Macht und Tod II. 275 Funde aus dem Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Bd. 2: Römische Kaiserzeit bis Neuzeit (Halle [Saale] 2022) 558–559.

Abbildungsnachweis

- 1 Karte: A. Swieder, LDA
- 2 Foto: Verf.
- 3–6 Fotos: J. Lipták, München; LDA, HK-Nr.: 2021:15101
- 7–8 Foto: F. Hertel, LDA
- 9 Aufnahme Röntgenbild: H. Breuer, LDA
- 10 Foto: F. Hertel, LDA
- 11 Foto: J. Lipták, München
- 12 © Landeshauptstadt Hannover, Museum August Kestner, Inv.-Nr. 595. Fotograf: Chr. Rose.
- 13 Wikipedia Commons. Urheber: Sitiens lucem; Beschreibung: Plock Door with Church Slavonic

- inscription refering to Slavic deity Maria Ogniena, sister of Perun; Page name: File:Plock Door04.JPG; CC-BY-SA-3.0 (keine Änderungen vorgenommen); Date of last revision: 16 August 2023 03:48 UTC; Date retrieved: 5 Juni 2024 07:22 UTC; Permanent URL: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:P%C5%82ock_Door04.JPG> (27.11.2024).
- 14 D. Berger, Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie (CEZA), Mannheim

- 15 ©Bibliothèque municipale de Besançon, Ms 54, fol. 11v. (Psalter Bonmont), <<https://memoirevive.besancon.fr/ark:/48565/6msxl2rlq5dp>>
- 16 Turnierreiter (Aquamanile), 14. - 15. Jahrhundert, Irdenware, min. 147 x 225 x 75 mm, © Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale), Foto: Punctum/Bertram Kober (MOKHWKE00260_master_kober)

Anschrift

PD Dr. habil. Donat Wehner
Landesamt für Denkmalpflege und
Archäologie Sachsen-Anhalt
– Landesmuseum für Vorgeschichte –
Richard-Wagner-Str. 9
06114 Halle (Saale)
Deutschland
DWehner@lda.stk.sachsen-anhalt.de

